

„Die große Masse ist eine adaptiv pragmatische Mitte“

Jugendforscher Bernhard Heinzlmaier über Postmaterialismus und den Zauber der Spontanität.

Das Gespräch mit Bernhard Heinzlmaier führte Andrea Paul.



FOTO: PETER CHRISTIAN MAYR

„Individualisierung bewirkt, dass die Menschen nicht mehr in diesen großen Systemzusammenhängen denken, sondern in Kategorien der Gemeinschaft.“

Kranich: Wie müsste Ihrer Meinung nach ein Konzept direkter Demokratie aussehen, damit eine Umverteilung politischer Macht möglich wäre?

Heinzlmaier: Also wenn ich jetzt genau darüber nachdenke, geht es im Prinzip darum, dass man die Macht der Parteien zurückdrängt. Das scheint mir wichtig zu sein... und das passive Wahlrecht für die BürgerInnen verbessert. Sinnvoll wäre die Aufteilung Österreichs in übersichtliche Wahlkreise, wo einzelne BürgerInnen kandidieren können, wo es also die Möglichkeit gibt quasi diese Wahlkreise auch entsprechend mit Kommunikation zu versorgen. Keine Wahlkreise, wo hunderttausend Leute leben, sondern mit 50 bis 70 tausend Menschen, denn an diese kommt man auch heran. Das würde ich als sinnvoll erachten.

Kranich: Sind Ihrer Meinung nach Initiati-

ven zu mehr Partizipation überhaupt möglich, wenn die Lebensführung immer individualistischer wird?

Heinzlmaier: Individualisierung bewirkt, dass die Menschen nicht mehr in diesen großen Systemzusammenhängen denken, sondern in Kategorien der Gemeinschaft. Das sind immer kleine Gruppierungen, also das unmittelbare Lebensumfeld, das soziale Nahumfeld. Da investieren die Menschen ihre Energie und nicht in den großen Systemkontext. Das Problem ist, dass die Menschen ihr eigenes Leben in keinen Zusammenhang zum großen Ganzen stellen können.

Kranich: Mit dem großen Ganzen meinen Sie die Politik?

Heinzlmaier: Genau ja. Also das wär dann z.B. eine Nationalratswahl. Was hat eine Nationalratswahl mit meinem Leben zu tun?

Das wissen sehr viele Menschen nicht mehr. Einmal ein schwarzer Bundeskanzler, einmal ein roter, auch wenn ein grüner kommt, es ändert sich nicht substantiell was. Das sind kleine Korrekturen und Nuancen, es geht immer um die Verschiebung von Nuancen und das interessiert doch keinen Menschen mehr. Und das ist diese Grundproblematik, die wir haben, das heißt, die Frage bei Partizipation ist immer: zu welchem Output führt mein Input? Wenn das de facto nur kosmetische Veränderungen sind, dann denkt sich der Mensch zu Recht, wozu es sich lohnt, dorthin zu gehen. Wenn direkte Demokratie darin gipfelt, ob z.B. die Parkraumbewirtschaftung in Wien nach Bezirken oder nach einem Prinzip, das die ganze Stadt betrifft, geregelt werden soll, wer soll sich dafür interessieren? Das ist doch keine tatsächliche Partizipation, sondern Scheinpartizipation. Das Problem, warum es so schwierig ist, direkte Demokratie zu etablieren, ist, dass das Parteiensystem ständig danach trachtet, alles zur Scheinpartizipation herabzudrücken. Auch die Grünen, die große Partizipations-Partei, sind, das hat man in Wien recht deutlich gesehen, an der Mitbestimmung der BürgerInnen nicht wirklich interessiert. Letztendlich entscheidet dann das Parlament darüber, ob der Bürgerwille dann tatsächlich repräsentiert ist oder nicht und das tut sich ja kein Mensch mehr an. Da lässt man die lieber links liegen und sagt, rutscht mir doch alle den Buckel runter! Das verstehe ich vollkommen.

Was halten Sie von politischen Bewegungen wie z.B. „occupy Wallstreet“ oder dem arabischen Frühling?

Heinzlmaier: Finde ich total super! Ich stehe hinter allen Bewegungen, denen es nicht darum geht, innerhalb dieses Systems kosmetische Veränderungen zu bewirken, sondern die das System fundamental in Frage stellen. Also ich glaube, occupy Wallstreet hat sich ganz fundamental gegen dieses System gestellt und die Idee war, dass man den Blick nicht auf die großen, sondern auf die kleinen Einheiten richtet. Dass man die zentrale Macht schwächt und die kleinen Zusammen-

schlüsse der Bürger vor Ort stärkt. Und das ist in Wirklichkeit ja hochgradig sinnvoll. Es geht darum, dass man effektiv Macht vom Zentrum an die Peripherie verlagert. Das ist das Interessante, insofern sind solche Bewegungen interessant. Aber was mich z.B. überhaupt nicht reizt, ist der Zusammenschluss von ein paar pensionierten Politikern, die ein Demokratievolksbegehren machen. Die haben 40 Jahre lang das alte System repräsentiert und jetzt versuchen sie da ein paar kleine Korrekturen zu machen. Das ist auch richtig vom Bürger, der Bürgerin gewesen, dass man das vollkommen vom Tisch gefegt hat. Aber das, was ein bisschen fundamentaler ansetzt und das war ja bei occupy Wallstreet das Interessante, wo versucht worden ist, die Alternative praktisch zu leben. Die demokratische Alternative ist ja schon während occupy Wallstreet in diesem Zuccotti Park praktiziert worden. Es geht nicht mehr so weiter, dass man sagt, innerhalb des Systems ändere ich dies oder das. Ich glaube man muss über große Alternativen nachdenken, man muss ja nicht unbedingt gleich handeln, aber einmal nachdenken. Und wenn man dann entsprechend eine Lösung hat, dann wirklich ordentlich zupacken.

Kranich: Oft entstehen solche Dinge ja auch eher spontan...

Heinzmaier: Ich glaube das auch. Nicht wenn man sagt, jetzt ist die Partizipationswoche, jetzt marschieren wir alle auf und partizipieren. Da ist so wenig Spontanität und so wenig Energie dahinter, einfach leblos. Das verändert nichts. Da hängt der Bürger wie bisher am Gängelband der Parteien und da nehme ich keine aus. Jede Partei versucht den Bürger zu manipulieren, ob rot, schwarz, grün oder blau. Die Parteien sind Vereinigungen zur Bürgermanipulation und der Weg zur direkten Demokratie führt nur an den Parteien vorbei und nicht durch die Parteien hindurch.

Kranich: Sie schreiben in Ihrem Fachbeitrag „Individualismus – Gemeinschaft – Gesellschaft“, dass junge ÖsterreicherInnen durch die Bildmedien verführt werden. Wie könnte man erreichen, dass diese auch wieder mehr durch demokratiopolitische Inhalte und Programme überzeugt werden?

Heinzmaier: Ich bin mir nicht sicher, ob man da die Zeit zurückdrehen kann. Wir leben in einer bildmediengesteuerten Gesellschaft und für die Menschen, die in den letzten 20,

30 Jahren sozialisiert worden sind, steht das Bild im Zentrum und hat medial die größte Relevanz. Das hat wiederum zur Folge, dass man weniger den rational gebundenen Diskurs in den Vordergrund stellt, sondern hochemotionale Formen der Verführung. Das bewirkt das Bild. Das hat natürlich etwas mit dem Ende der Demokratie zu tun. Die europäische Demokratie, die auf der europäischen Aufklärung aufbaut, fußt ja darauf, dass die Menschen ihre Vernunft gebrauchen und jemand, der sich vom Bild verführen lässt, der gebraucht nicht seine Vernunft, sondern sein Handeln ist eher von Affekten bestimmt. Und das ist die Problematik unserer Zeit. Ich habe überhaupt keine Ahnung, wie man dagegen angehen kann. Vielleicht gibt es Möglichkeiten über das Internet, dass da wieder mehr die sprachliche Kommunikation in den Vordergrund tritt und dass z.B. über Blogs und über Foren wieder mehr mit Sprache kommuniziert wird. Also das ist vielleicht eine Perspektive, aber in Wirklichkeit geht es schon um Initiativen zur Rettung des vernunftbasierten Diskurses und der Auseinandersetzung der Menschen mit der Wirklichkeit auf Basis ihrer Vernunft und ihres Verstandes. Die Medien, diese ganze Dauerberieselung und Verscreenung, überall hängen irgendwelche Screens, ein unendlicher Bilderstrom. Also ich weiß nicht, wie man da etwas macht, keine Ahnung...überfragt.

Kranich: Was sind Ihrer Meinung nach die politisch am schwersten erreichbaren Gruppen sind und wie könnte man diese mobilisieren?

Heinzmaier: Es gibt de facto nur noch eine Gruppe in Österreich, die man politisch relativ leicht erreichen kann und das sind die sogenannten Post-Materiellen. Die machen ungefähr zehn Prozent der jungen Bevölkerung, der unter 30 Jährigen in Österreich aus und zehn Prozent ist gar nichts. Diese Post-Materiellen wären die klassischen Grün-Wähler, also nicht unbedingt grün-bürgerliche Wähler, so wie das heute der Fall ist, sondern die, die noch eher im Sinne der Wiener Grünen ausgerichtet sind. Das sind zehn Prozent und die haben ein hohes Partizipations-Interesse und beschäftigen sich auch mit Politik und verfolgen das in den Medien. Die sind das letzte Hoffnungspotential und das ist aber schrumpfend. Wenn man das über Jahre verfolgt, wird das immer kleiner. Die große Masse ist eine adaptiv pragmatische Mitte, die sich anpasst und die dann politisch handelt, wenn sie davon einen persönlichen Vorteil hat. Das ist Politik

ohne Idealismus, Politik ohne Werte sozusagen. Cooles Ego-Taktieren. Das ist die große Mehrheit und die dehnt sich aus. Die fragen bei der Politik genauso nach der Qualität wie beim Kauf einer Ware im Supermarkt. Was ist die Qualität des Angebots für meinen persönlichen Nutzen? Und die Wählerstimme ist dann das Tauschmittel, was im anderen Fall das Geld ist. Aber die kann man noch irgendwie über persönlichen Nutzen erreichen, indem man z.B. den öffentlichen Nahverkehr billiger macht oder die Wohnbauförderung erhöht wird. Aber die, die am schwersten zu erreichen sind, sind diese neuen Unterschichten. Neue Unterschichten, weil es konsumorientierte Unterschichten sind, die sich über den Konsum definieren. Also Hedonisten, die in erster Linie Spaß haben wollen und im Hier und Jetzt leben und zur Politik überhaupt keinen Bezug mehr haben. Das ist das untere Segment, das sind im besten Fall Fun-Wähler, die aus Spaß wählen. Es geht dann z.B. um die praktische Umsetzung eines Fun-Konzepts. Es gibt durchaus schon Ansätze, dass sich solche Gruppen finden, die nicht nur aus dem unteren Milieu kommen, das können auch Bildungsnahe sein. Die sagen dann, sie hätten gerne vier Jahre Stronach in der Regierung, nur zu ihrer persönlichen Unterhaltung. Das heißt, es regiert irgendwie schon ein unerster Bezug zu dem Ganzen und ich glaube irgendwie, das ist schon moralische Verzweiflung. Und diese Tendenz ist nachvollziehbar, wenn man immer nur beschissen und belogen wird. Das ist moralisch indiskutabel, was sind in diesem Land und in Europa überhaupt abspielt. Die Leute werden manipuliert bis zum Geht-nicht-mehr. Wie soll mit einer Presselandschaft, wie wir sie in Österreich haben, direkte Demokratie möglich sein? Man glaubt sowieso schon gar nichts mehr. Was sollen die Leute abstimmen, wenn sie vorher angelogen, manipuliert und hergerichtet werden ... was ist das für eine direkte Demokratie? Das ist lächerlich und das braucht kein Mensch.

Kranich: Vielen Dank für das Interview!

Mag. Bernhard Heinzmaier ist seit über zwei Jahrzehnten in der Jugendforschung tätig. Er ist Mitbegründer des Instituts für Jugendkulturforschung und seit 2003 ehrenamtlicher Vorsitzender. Hauptberuflich leitet er das Marktforschungsunternehmen tfactory in Hamburg. Arbeitsschwerpunkte: Praxiskonzepte für kommunale Jugendpolitik, Freizeitforschung, Jugend und Gesundheit, Lifestyleforschung, Zielgruppenkommunikation.